



FreibÄrger

Freibergs alternative Zeitung

Inhalt

Preis: 1/2 EURO

Nummer 28

Juni /August 2002

Seite 1 - 3

Weltoffenheit pur

Seite 3

Bündnis für mehr
Menschlichkeit

Seite 4 - 5

Interview mit Konrad
Heinze

Seite 5 - 6

Bewährungsstrafe für
Kinderschläger

Seite 6 - 7

Überleben als Asyl-
bewerber in Freiberg

Seite 8

Kurzprosa an einen
Freund

Seite 9 - 10

"Kein Nazizentrum in
Gränitz und auch nicht
anderswo!"

Seite 10-11

wirtschaftsflüchtiges
Volk

Seite 11

Leserbriefe

Seite 12

Lyrik & Rätsel



Landrat, gehst Du voran...?

Am 14. Mai gründete die Obrigkeit in Freiberg eine Initiative „Weltoffenes Freiberg“

[mad] Den Wissenschaftsstandort Freiberg bewahren, ausbauen und sich deswegen für ein weltoffenes Freiberg einsetzen, so lautete der Grundtenor der Reden anlässlich der Gründungsveranstaltung der Initiative „Für ein weltoffenes Freiberg“. Freibergs Oberbürgermeisterin Dr. Rensch (SPD) forderte, das geschlossene Handeln aller Kräfte, um die Integration von Ausländern zu fördern. Die Initiative beabsichtigt, die Politik zu beraten und für eine weitere Verbesserung der Beziehungen zwischen den ausländischen Mitbürgern und den Menschen in Freiberg einzutreten. Der Rektor der Bergakademie Professor Georg Unland meinte, bereits in einer weltoffenen Stadt zu leben. Trotzdem müsse der Gedankenaustausch gefördert wer-

den, ohne den es keine weitere Industriean-siedlung geben werde. Abweichend vom ursprünglichen Programm, begleitet von musikalischen Einschüben der mittelsächsischen Philharmonie mit international bekannten Werken von Mozart, Carl Maria von Weber und Beethoven, war nun der Landrat Volker Uhlig (AUW) an der Reihe seine Motivation darzulegen. „Haben wir ein Problem mit dem Zusammenleben von Menschen anderer Kulturkreise?“ fragte er zu Beginn seiner Rede. Rhetorische Fragen setzen die Antwort des Publikums voraus. Sie sind ein bewährtes Mittel, die Zuhörerschaft dorthin zu lenken, wo man sie hin haben will. Der emotionslos und keineswegs frei vorgetragenen Rede der Oberbürgermeisterin setzte der Landrat mit

seinem Diktat noch eins drauf. Deshalb die nächste rhetorische Frage: „Kann sich unsere Jugend im Angesicht der Globalisierung ein Problem mit Ausländern leisten?“ Die Jugend kann das nicht, aber der Herr Landrat: Erstaunlicherweise zählt der in Freiberg lebende Asylbewerber nicht zur Klientel der Initiative, denn er spricht von etwa 2050 ausländischen Mitbürgern, die es in Freiberg ohne Asylbewerber gebe. Noch öfter fielen beim Landrat, der nicht nur bei dieser Initiative mitmacht, sondern ebenso im Kreistag eine Initiative gegen Extremismus ins Leben rief, die Worte „Probleme“ und „Ausländer“ in einem Atemzug. Am Ende erhob Uhlig seine Stimme und mahnte: „Freiberg ist nicht Sebnitz und wird niemals Sebnitz sein!“ Wo er recht hat, hat er recht, mögen die ZuhörerInnen gedacht haben, schließlich werden in Sebnitz Plastebumen produziert und in Freiberg Computerchips. Nachdem die Oberbürgermeisterin, der Rektor und der Landrat das Gründungsdokument unterzeichneten, durften noch zwei weitere Mitglieder der Initiative ans Rednerpult treten. Dr. Abo Rady bediente als einziger nicht die wirtschaftliche Verwertbarkeits- und Standortlogik. Im Gegensatz zum Landrat Uhlig bezog er auch Asylbewerber ein und forderte, das negative Image der Asylbewerber aufzubessern. Als Ziele der Initiative gab er ebenso die Integration an, die nicht nur durch Sprachkurse, sondern auch durch „menschenwürdige Unterbringung“ sowie eine sinnvolle Beschäftigung wie der eines Studiums mit anschließender Arbeit verwirklicht werden muss. Als letzter Redner erklärte Pfarrer Breutel, ebenfalls frischgebackenes Mitglied der Initiative, dass das „Bunte nach Freiberg hineingebracht“ werden müsse, und zwar nicht nur durch Blumenkästen an den Außenfassaden der Innenstadthäuser, sondern durch Denken und Handeln. Als einziges Gründungsmitglied fehlte Ex-OB Konrad Heinze (CDU). Welche Wirkung die Initiative entfalten kann, bleibt angesichts der schwammigen und allgemeinen Zielvorgaben fraglich. Die übermä-



ßige Betonung der Standortargumente leistet nicht nur der Verwertungslogik mit der Trennung in willkommene nützliche Ausländer und lästige Asylanten Vorschub, es läßt außerdem nicht gerade hoffen, dass substanzuell etwas gegen rechte Übergriffe und fremdenfeindliches Gedankengut getan werden wird. Vielmehr wird mit der Gründung der Initiative nach außen hin der Schein erweckt, „doch alles in unserer Macht stehende getan zu haben“. So fehlte bei jeder Rede und auch in der Erklärung der Ziele der Initiative, eine klare Positionierung gegen Ausländerhass und nationalistisches sowie rechtsextremes Gedankengut. Der Auftritt des neuen

Wissenschaftsministers, des früheren Kultusministers Matthias Rößler (CDU), war nicht mehr als ein Heischen nach Publizität. Sinnvoller wäre eine Geste für die zahlreichen Opfer rechter Gewalt und Pöbeleien gewesen, die Freiberg verbittert den Rücken gekehrt haben. Sie alle dürfen nicht vergessen werden! Die Reaktion des Universitätsrektors Unland auf die Angriffe auf eine seiner Studentinnen aus Kamerun, die am Freiburger Hauptbahnhof von Jungnazis geschlagen wurde, bestand in dem Rat an die junge Frau, solche Plätze zukünftig zu meiden. Einfach zu wenig für einen weltoffenen Bürger, auch in der Kleinstadt Freiberg!

"...vor der Tür stehen gelassen..."

Gespräch mit der Leiterin des AGENDA 21-Arbeitskreises Eine Welt/Integration, Carmen Rath:

Der „FreibÄrger“ veröffentlichte in seiner letzten Ausgabe das Aktionspapier „Bündnis für mehr Menschlichkeit“ des AGENDA 21-Arbeitskreises Eine Welt/Integration, in dem zahlreiche Vereine und Verbände zusammenarbeiten, um sich Problemen ausländischer Bürger anzunehmen und für ein besseres Miteinander von Menschen verschiedener Nationalitäten zu werben. Als Schirmherren sollten der Landrat, die Oberbürgermeisterin der Stadt Freiberg und der Rektor der TU Bergakademie gewonnen werden. Deren Unterschriften stehen seit wenigen Tagen unter der „Initiative für ein weltoffenes Freiberg“.

Wie ist das zu erklären?

Die Frage haben sich die Mitglieder des AK (und nicht nur diese!) auch gestellt und mit Fassungslosigkeit auf die Art und Weise reagiert, wie mit Bürgerinitiativen umgegangen wird. Der AGENDA-Vorstand hat mit Deutlichkeit gegenüber Stadt und Kreis sein Missfallen zum Ausdruck gebracht. Nach monatelangen Gesprächen und Vorstößen hat man uns sozusagen „vor der Tür stehen lassen“ und eine eigene Initiative formuliert. Nicht einmal zum Festakt hatten wir eine Einladung erhalten.

Worin sehen Sie die Unterschiede in den beiden Aktionspapieren ?

Viele Beteiligte haben mir in Gesprächen bestätigt, dass unser Papier konkretere Ziele und Maßnahmen beinhaltet, als das jetzt verabschiedete. Schließlich ist es unter Einbeziehung vieler Initiativgruppen diskutiert und verabschiedet worden. Über Details hätte man sich noch verständigen können. Frau Dr. Rensch hatte von Anfang an erklärt, uns zu unterstützen, der Rektor fand das Anliegen gut, sah eine Schirmherrschaft aber nicht als eine hochschulpolitische Aufgabe an. Lediglich beim Landrat hatten wir offensichtlich durch konkrete Benennung von Einzelfällen, die aber nur stellvertretend für viele betroffene Bürger gemeint waren, Missfallen ausgelöst. Was wir allen Dreien zum Vor-

wurf machen ist, dass sie nicht mit allen Beteiligten versucht haben, einen Konsens zu finden. Den Vorwurf kann ich ihnen leider nicht ersparen.

Die „ Initiative für ein weltoffenes Freiberg“ sieht die Schaffung eines Gremiums von 5 ehrenwerten Bürgern vor, das zwischen Gruppen, Vereinen und Privatpersonen vermitteln soll. Was halten Sie davon?

Uns soll jede ehrlich gemeinte Hilfe recht sein. Allerdings drängt sich in unserem Arbeitskreis das Gefühl auf, man will mit diesem Gremium vollendete Tatsachen schaffen und die von uns favorisierte Gründung eines Ausländerbeirats verhindern. Der Landrat hat sich zumindest nicht besonders zustimmend zu unserem Anliegen gezeigt. Auch die Neubesetzung der Stelle des Ausländerbeauftragten ist noch nicht geklärt worden, obwohl Herr Dr. Matthes diese Stelle völlig unzureichend ausfüllt und schon selbst um seine Abberufung gebeten hat. Warum man gerade Ex-OB Konrad Heinze in das Gremium gewählt hat, haben sich viele gefragt. Schließlich war er der Einzige, der sich bei der Abstimmung zum „Bündnis gegen Extremismus“ im Kreistag der Stimme enthalten hat und auch während seiner Amtszeit nicht gerade mit besonders ausländerfreundlichen Aktionen aufgefallen ist. Erinnert sei an den schweren Unfall mit den Kosovoalbanern 1998 und die Sammlung von Unterschriften der CDU gegen die doppelte Staatsbürgerschaft. Aber, wir werden vorurteilsfrei an die Zusammenarbeit gehen.

Wie geht es nun weiter mit dem „Bündnis für mehr Menschlichkeit“?

Wir waren während der Zeit der Gespräche nicht untätig, haben viele Dinge angeschoben und Kontakte nach außen geknüpft, so zum Beispiel zum Büro des Sächsischen Ausländerbeauftragten und zum Sächsischen Flüchtlingsrat in Dresden. Das Projekt „Schule ohne Rassismus-Schule mit Courage“ ist angelau-

fen und es gab Einladungen von Schulen, unsere Arbeit vorzustellen. Wir haben erfolgreich auf die unhaltbaren Zustände in unseren Flüchtlingswohnheimen aufmerksam gemacht und erreicht, dass die Betreiberverträge neu ausgeschrieben werden. Inzwischen denkt das Landratsamt darüber nach, Flüchtlingsfamilien außerhalb der Heime unterzubringen. Tagtäglich erreichen uns viele Anfragen von Ausländern mit der Bitte um Hilfe. Jeden Sonntag können Deutsche und Ausländer an unserem Begegnungssport in der Jahnsporthalle teilnehmen. Wir bereiten für den Herbst die Interkulturellen Tage und ein Forum zu Fragen von ausländerspezifischen Problemen vor und zum Tag des Flüchtlings am 4. Oktober wird es eine besondere Aktion geben, bei der die Freiburger beweisen können, wie weltoffen sie sind. Die Versagung der Schirmherrschaft von drei Personen bedeutet also für uns nicht Resignation, sondern spornt uns erst recht an, zu beweisen, dass wir nicht nur Papier beschreiben wollten. Wir werden uns nach anderen Partnern umschauen, die dann an die Stelle treten, wo die Unterschriften von Stadt, Kreis und der TU Bergakademie stehen sollten. Als Erster hat sich der Arbeitskreis ausländische Studierende der TU Bergakademie bereiterklärt, mit uns zusammenzuarbeiten; weitere Anfragen liegen vor. Wir sind uns im Arbeitskreis einig, dass es um die Klärung von wichtigen Sachfragen geht und nicht um persönliche Befindlichkeiten. Deshalb werden wir die Situation nehmen, wie sie ist und mit dem Gremium ehrenwerter Bürger zusammenarbeiten. Wie ernst dessen Arbeit gemeint ist, wird sich bald zeigen und wir werden uns nicht scheuen, die Öffentlichkeit zu suchen, wenn wir merken, dass unsere Arbeit blockiert wird oder ungenügende Unterstützung findet. Wir haben schon eine ganze Liste mit Problemen vorbereitet und warten jetzt nur noch auf das grüne Signal.

"...der islamistische Terrorismus bedroht uns alle."

Gespräch mit dem Kreistagsabgeordneten und Ex-OB Konrad Heinze (CDU)

Herr Heinze, Sie haben sich bei der Abstimmung im Kreistag zur Gründung der Initiative gegen Extremismus der Stimme enthalten, warum?

Es war uns angekündigt worden, dass es eine Aktion gegen den Extremismus ist. Der Landrat hat eine ziemlich holprige Rede gehalten, die sich aber nur gegen den rechten Extremismus wandte und da fühlte ich mich doch ein bißchen verschaukelt. In Gesprächen müssen wir das Thema klären und dann muss die Haltung neu definiert werden.

Ich entnehme Ihrer Antwort, dass der Linksextremismus nicht zu kurz kommen darf.

Ich habe mich für diese Aktion interessiert, aber ich meinte, alle Formen des Extremismus seien damit gemeint. Das war bei den Ausführungen des Landrates nicht so eindeutig der Fall. Ich sehe auch den linken Extremismus als auch den Extremismus, der von Ausländern hier in unser Land getragen wird, deutlich geworden durch den 11. September. Ich denke dagegen muss man ein breites Bündnis zusammenbringen. Allerdings muss ich mich auch immer fragen, wer in diesem Bündnis mitmacht, damit die Zielrichtung klar ist.

Wenn man sich mal die Chronik rechter Gewalt der letzten Jahre anschaut, so glaube ich doch zu erkennen, dass es auf jeden Fall gut getan hätte, wenn man sich ganz klar gegen Rechtsextremismus ausgesprochen hätte. Was halten Sie davon?

Ich denke, das ist einseitig. Es gibt von allen Seiten gewalttätige Aktivitäten. Hier in Freiberg haben wir sowohl mit linker als mit rechter Gewalt zu tun gehabt. Wir sollten uns sowohl bei dem einen, als auch bei dem anderen dringend mit den Ursachen beschäftigen. Wie kommen die jungen Leute dazu? Wie kommen sie zu solchen Ansichten? Wobei es weniger Ansichten sind, sondern vor allem Gewalttaten. Wenn ich letzten Zeitungsberichten glauben kann, so hat es an Wochenenden hier ja ganz erhebliche Auseinandersetzungen

gegeben. Da sind wieder die beiden Gruppierungen, also die linken und die rechten, aufeinander losgezogen. Das gilt es zu verhindern.

Was würden Sie Kritikern entgegenbringen, die sagen, das Gewalt aus dem linken Spektrum Antifaschismus sei



- also Verteidigung gegen Rechtsextremismus?

Das wäre für mich unglaublich! Denken Sie bitte an die Krawalle in Kreuzberg, was hat das mit Antifaschismus zu tun. Die Krawalle, die wir in Freiberg erlebt haben, was hat das mit Antifaschismus zu tun? Ich habe mit mancher Jugendgruppe gesprochen in meiner Amtszeit. Eine fragte ich: "Wer seid ihr denn?" „Wir sind Antifaschisten“, haben sie gesagt. Dann fragte ich sie weiter, ob sie wüssten, was das ist? „Nein“, sagten sie, „das wissen wir nicht. Hauptsache, wir sind dagegen“. Hier ist eine Haltung zu erkennen, die überhaupt nicht gefestigt ist, sondern man ist einfach dagegen, gegen etwas und versucht dann daraus, Gewalt auch zu motivieren. **Gegen was, denken Sie, richtet sich denn die Gewalt aus dem rechten Spektrum?**

Das ist eine sehr interessante Frage! Wir sollten uns, glaube ich, in der Politik viel mehr mit diesem Thema beschäftigen. In Freiberg habe ich ja auch

mit den jungen Leuten aus dem sogenannten rechten Lager nicht nur einmal gesprochen. Das war vor allem die Gruppierung, die es um die Grubehalle gibt. Das sind ganz junge Leute, Mädchen, Jungen, die auch keine gefestigte (rechte) Haltung haben, aber dort irgendwo ihre Vorbilder suchen. Hier muss man das Gespräch, die Betreuung weiter ansetzen, so wie wir es auch zu meiner Amtszeit versucht haben. Es darf keinerlei Motivation für Gewalt geben.

Denken Sie nicht, wenn Sie jetzt sagen, dass diese Leute eigentlich kein gefestigtes Weltbild haben, dass es gerade da gut wäre, wenn z.B. der Landrat als Vorbildgeber gesagt hätte, wir sprechen uns ganz klar gegen Rechtsextremismus und Ausländerhass aus?

Das ist ja bestimmt eine wichtige Aussage, zu der ich auch stehe und gerade hier in der Universitätsstadt Freiberg! Aber leider sind die Verhältnisse eben nicht so, auch in Freiberg nicht. Das Gewaltpotential ist in unserer Stadt von beiden Seiten da. Auch der islamistische Terrorismus bedroht uns alle.

Sie haben gesagt, dass man miteinander reden soll. Was glauben Sie, müsste man jetzt aktuell tun, um der Situation zu begegnen, um etwas gegen die Überfälle auf Ausländer zu tun?

Die Jugendlichen sind Kinder aus unseren Familien hier in Freiberg! Die sind ja nicht vom Himmel gefallen, auch ihre Biografien nicht. Es sind keine Fremden, sondern Schüler in unseren Schulen. Es sind Lehrlinge in unseren Betrieben. Es sind junge Leute, die hier mit uns gemeinsam leben und aufwachsen. Ich meine, dort muss man sie auch abholen, dort muss man versuchen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Ich darf noch mal wiederholen, dass die Haltungen gar nicht gefestigt sind. Ich kann Ihnen auch von einer meiner Fragen an jungen Leute berichten, ob sie eigentlich wüssten, wer Rudolf Heß war. Das wußten sie natürlich

auch nicht! Sie hielten ihn bloß für einen großen Nazi, das war ihre ganze Antwort. Von dort her kommt wenig Grundlage. Und das ist auch unsere Chance! Ich denke, das Gespräch, die Waffe des Wortes, ist hier ganz wichtig, Und das gute Vorbild der Erwachsenen! Da helfen auch weniger große Demonstrationen auf dem Obermarkt. Gegen wen richten sich diese eigentlich? Natürlich gegen diese Erscheinung des Extremismus in unserem Lande generell, und deswegen sollte man sie auch machen. Aber die dürfen niemals ein Ersatz sein für mühevollen Kleinarbeit mit und für die jungen Leute. „Erziehung ist Liebe und Vorbild, sonst nichts!“, sagte ein großer Pädagoge. Daran sollten wir uns halten.

Nun gibt es in unserer Stadt schon seit einigen Jahren Initiativen, die

sich explizit gegen Rechtsextremismus und Ausländerhass aussprechen, zum Beispiel fällt mir da Frau Rath von der Agenda 21 ein, hatten sie in Ihrer Amtszeit oder haben Sie jetzt danach jemals Kontakt zu solchen Gruppen gehabt?

Ich habe ja die Initiative Agenda 21 persönlich begründet und habe sie geöffnet für ein breites Spektrum an Arbeit für die Zukunft unserer Stadt. Was den Bürger für unsere Zukunft bewegt, das soll einbebracht werden. Ich habe nicht jede einzelne Aktion befördern und mich auch nicht mit jeder einzelnen Aktion identifizieren können. Frau Rath kenne ich. Ihre Arbeit ist ein Teil dieses breiten Spektrums, ohne dass es aber nicht weitere Möglichkeiten geben sollte.

Herr Heinze hätten Sie es persönlich nicht besser gefunden, wenn der

Landrat Herr Uhlig, sich mit seinem Vorhaben eine Initiative zu gründen, auch etwas zu tun, direkt an Frau Rath und andere Gruppen gewandt hätte, um dort mitzuarbeiten, anstatt, wie es mir jetzt scheint, von oben selber eine Initiative zu gründen die quasi fast als eine Art Konkurrenz auftritt?

Nein, eine Konkurrenz sehe ich überhaupt nicht! Der Landrat hat schon klug gehandelt, denn er ist ja der Vertreter aller Bürger und Frau Rath vertritt eine bestimmte Initiative, mit der sich manche auch nicht identifizieren können. Ich meine schon, dass der Landrat eine übergreifende Initiative begründen wollte, die gegen alle Formen des Extremismus auftritt.

Auf ein Bier:

Bewährung für Menschenjäger und Kinderschläger

[hgB] Am Ende sollte man ihm wahrscheinlich gratulieren. 9 Monate Jugendstrafe auf Bewährung ist ein regelrechtes Schnäppchen, das er da geschlagen hat, der Kinderschläger Maik P. Zur Erinnerung: am 15. März wird am Unicorn ein 10-jähriges Mädchen ihrer dunklen Hautfarbe wegen beleidigt, geschlagen und beinahe über ein Geländer gestoßen. Das hätte tödlich enden können. Ist es aber nicht. Deshalb kann die Gesellschaft dem armen Maik, vor Gericht von der Verteidigung, Rechtsanwalt Hühnel aus Freiberg, meisterlich als Opfer stilisiert, doch noch eine Chance geben. Dass das Opfer keine Chance erhält, ohne Angst und ohne Alpträume, ohne Verfolgungswahn und ohne plötzlich auftretende Konzentrationsschwäche zu leben, ist bittere Ironie des Schicksals.

Vor Gericht konnte sich der neunzehnjährige Maik P. an nichts erinnern. Nicht daran, dass er das Mädchen in den Unterleib trat und ins Gesicht schlug und ebenso wenig daran, dass er es „Niggerfotze“ und „Du Niggersau“ be-

schimpft hat. Einzig erinnerungswürdig und das recht rege blieb, ab wann und wieviel Bier, Radler, leckeren Cremelikör Schoko und Vanille und wiederum Bier getrunken hat. Dass er, wenn man seinen eigenen Angaben Glauben schenken will, aufgrund einer Alkoholvergiftung nicht mehr unter uns weilen würde und der besagte Abendspaziergang für die kleine Christin ein wohligeres Ende genommen hätte, verdeutlicht die Verlogenheit des Maik P. und die eindeutig auf Unzurechnungsfähigkeit nach § 21 des Jugendstrafrechts zielende Strategie des Verteidigers. Berechnungen des Sachverständigen der Rechtsmedizin Chemnitz Dr. Schmidt ergaben einen Alkoholspiegel zwischen mindestens 4,1 und maximal 6,41 Promille. Demzufolge sind die Aussagen des Maik P. unglaubwürdig. Ebenso zweifelhaft empfand der verhandelnde Richter Amtsgerichtsdirektor Herrmann die Erinnerungslücken der Entlastungszeugen Marko K. und Andre N., die bei Polizeiverhören die oben genannten Beleidigungen bestätigten und im Gerichtssaal

davon nichts mehr wissen wollten, auch sie machten auf Alzheimer, was die Vorfälle am Tatabend betraf.

Andre N. will vom Tathergang nichts mitbekommen haben. Er ist nur, weil er „disch`tsches Gebläse“ vernommen hat, zum Happening hinzugestoßen und hat den Maik „da so `rumhubben“ sehen. Marko K. schwieg zunächst auf jede konkrete Nachfrage des Richters, aus Angst seinen „Kameraden“ M. zu belasten. Schließlich packte er doch aus und bestätigte sogar den Versuch von Maik, die kleine Christin über das Geländer zu werfen.

Auf seine weltanschaulichen Positionen angesprochen, ordnet sich Maik ganz selbstbewusst als rechts ein, aber „nicht als rechtsextrem, überhaupt nicht extrem“. Dass er etwas gegen Schmarotzer habe, die nicht nach Deutschland gehören, wie er auf der Wache angegeben hat, kann er nur begrinsen. Hier greift der Verteidiger Hühnel direkt in das Verfahren ein und versucht darzulegen, dass Maiks Tat wahrlich nicht als rechtsextrem einzustufen sei, denn: wäre an die-

sem Abend ein Mensch mit beispielsweise grünen Haaren zur selben Zeit am Unicent vorbeigegangen, hätte die Aggression wahrscheinlich ihn getroffen. Es ist schier unvorstellbar. Da verlassen vier junge Mädchen eine Familienfeier, um vor dem Restaurant am Unicent ein wenig frische Luft zu holen und unternehmen einen Abendspaziergang. Sie denken sich nichts Böses, als sie an einer Gruppe von cirka zehn trinkenden Jugendlichen vorbeigehen. Sie erreichen gerade die Treppe, als ein Junge hinterrücks das dunkelhäutige Mädchen anfährt, sie anbrüllt und ihr wieder und wieder in den Bauch tritt, zwei, drei Minuten lang. Zwei der Mädchen flüchten und suchen Hilfe in einem nahegelegenen Wohnhaus. Alle weinen. Nelly bleibt bei ihrer Cousine und kann nur ohnmächtig den sinnlosen Schlägen auf Christin zusehen. Da droht der Angreifer Christin über das Geländer drei Meter tief zu stürzen. Reflexartig krallt sich Nelly an ihre Cousine, kann sie dem Täter entreißen und flüchtet den beiden anderen Mädchen nach in das Wohnhaus, wo sie von einer hilfsbereiten Anwohnerin aufgenommen und be-

ruhigt werden. Später kommt die Polizei.

Es fällt Nelly vor Geicht sichtbar leicht, den Mann zu identifizieren, der an diesem 15. März auf Christin eindrosch. Er sitzt vor ihr, auf der Anklagebank. Sie erinnert sich, wie deutlich Maik P. gesprochen hat, ohne zu lallen, und wie er ihnen zielstrebig hinterhergelaufen ist. Sie berichtet von der Angst, die sie verspürten. Dann spricht die Mutter von Christin. Eine Frechheit sei die „geheuchelte Entschuldigung“, die einen Tag vor der Verhandlung bei der Familie eintraf. Phrasen wie „ich verstehe, dass ihr nur Verachtung für mich übrig habt...“ wirken so uneinfühlsam aus jenem Munde, der eben noch „du Niggersau“ über die Lippen brachte, dass der gesamte Brief nur als Unverschämtheit und taktisches Mittel empfunden wird, um Milde bei Gericht zu erheischen. Sie als Mutter habe sich nicht getraut, ihrer Tochter das zu lesen zu geben.

Das Plädoyer der Staatsanwaltschaft lässt nichts Gutes erwarten. Zwar hat Maik geschlagen und beleidigt, aber eben auch getrunken, so dass entgegen der Empfehlung des Sachverständigen Dr.

Schmidt doch auf bedingte Unzurechnungsfähigkeit nach § 21 Wert gelegt wird.

Das Urteil des Richters entspricht letztlich dem Antrag der Staatsanwaltschaft auf 9 Monate Jugendstrafe auf Bewährung. Amtsgerichtsdirektor Hermann setzt ein Bußgeld in Höhe von 500 Euro aus, das der Angeklagte dem Verband krebskranker Kinder zu zahlen hat und verpasst dem Maik noch einen Bewährungshelfer. Sein Urteil begründet Herr Herrmann mit der ausländerfeindlichen Motivation der Straftat und den schädlichen Neigungen des Maik P.

Allzu sehr wird es Maik P. nicht gestört haben. Am gleichen Abend sitzt er nicht etwa beschämt in seinem Zimmer und schweigt sich die Seele wund, sondern ist beim reichlichen Biergenuss mit seinen rechten Kumpanen auf dem Fußballplatz vor der Grubehalle zu bewundern. Dort, wo sich - wie vor das Unicent - schon lange keine nicht-kahlköpfigen Menschen mehr hintrauen, um nicht ihrer Haare wegen wie Rechtsanwalt Hühnel meinte einer „nicht rechts-extremen Aggression zum Opfer zu fallen“.

Fluch(t)artige Verdrängung

Überlebenschancen eines jungen Irakers in Freiberg

[cs] Massim (Name von der Redaktion geändert), 16 Jahre, Irakischer Staatsangehöriger. Kurdische Volkszugehörigkeit (Kurdistan ist nicht existent!). Muslim. Politisch Verfolgter. Halbweise. Vater unter Folter ermordet. Mutter und weitere Familienangehörige zurückgeblieben. Kaum schulische Ausbildung. Mittellos. Seit Oktober 2001 in Deutschland. Unterbringung im Freiburger Asylbewerberheim. Ein Fall, von vielen. Eine Geschichte, die verbunden ist mit einem Leidensweg.

Antrag auf Asyl abgelehnt.

Ein neunseitiger Bericht, in bürokraten-deutsch verfasst, mit Hinweisen auf scheinbar unendlich viele Gesetzesvorlagen, Regelungen, Urteile, dpa-Meldungen, will dem als „Antragsteller“ Be-

zeichneten die Gründe für die Abschiebung verdeutlichen. Bereits diese diskriminierende Benennung eines Menschen zeigt klare Distanzierung und Missbilligung. Für das Amt sind alle Asylbewerber eine anonyme Masse, die das Land so schnell wie nur möglich wieder zu verlassen hat. Wer glaubt den Geflohenen schon, dass sie um ihr Leben bangen? Mit der Post wird das Schreiben an den Betroffenen zugestellt. Wie aber sollen sie es verstehen, wenn sie die Amtssprache nicht verstehen?

Der Antrag wird abgelehnt, weil Massim aus dem Zentralirak in den als „sicher und wirtschaftlich stabil“ deklarierten Nordirak (kurdisch-irakisches Autonomiegebiet) hätte flüchten können. Die Annahme, dass dort politische Verfolgung durch das Regime in Bag-

dadausgeschlossen sei, wirkt nicht überzeugend.

Der Antrag wird abgelehnt, weil weder er noch sein ermordeter Vater der politischen Opposition im Irak angehörten, und die Behörden somit vermuten, dass keine „konkreten Verfolgungsmaßnahmen“ vorlagen.

Das Recht auf Asyl wird auch verweigert, weil die Behördenvertreter, dem „Antragsteller“ nicht glauben, dass sein Vater unter brutalsten Methoden umgebracht wurde. Sie richten über Wahrheit oder Lüge. Er habe „ohne jegliche Gefühlsregungen, ohne innere Anteilnahme gesprochen“. Damit ist Massim gerichtet.

Als wir ihm das erste Mal begegnen, Anfang des Jahres, in einem Asylbewerberheim, das kurze Zeit später als

nicht menschenwürdig kritisiert wurde, sieht er verstört aus. Er versteht nur wenig und spricht kaum unsere Sprache.

haupten wir natürlich nicht! Wir gehen ihn und seinen jeweiligen Zimmergefährten besuchen. Wir können nicht



Pfingstwanderung mit Asylbewerbern

Seine Mitbewohner erzählen uns von ihm. Noch am selben Tag nimmt Carmen Rath, Leiterin des AGENDA 21-Arbeitskreises Eine Welt/Integration seinen Ausweisungsbescheid an sich, um Klage beim Verwaltungsgericht Chemnitz zu erheben.

Ihm war überhaupt nicht bewusst, was geschehen könnte, was ihm drohte und gerade das machte ihm Angst. Als ich ihn später auf den Straßen wieder treffe, wirkt sein Blick befremdlich, er wirkt abwesend, hinterlässt einen unruhigen und unsicheren Eindruck. Es kommt in der letzten Zeit immer häufiger vor, dass AsylbewerberInnen dringend die Hilfe eines Psychologen benötigen, um unverarbeitete Vorkommnisse zu bewältigen. Sie kommen mit der sie isolierenden, beengenden Situation im Heim nicht klar. In einigen Fällen hat es schon Selbstmorde gegeben.

Besuche!

In einem kleinen Zimmer. Eine Röhre. Zwei Betten. Zwei Menschen. Ein altes Kassettengerät. Musik egal. Von traditioneller kurdischer Folklore bis hin zu US-amerikanischer Popmusik von Anfang der 90-er Jahre. Wände mit Postern gepflastert.

Wann immer wir ihn besuchen, gibt es Tee oder gar Selbstgekochtes. Gastfreundschaft wird ganz groß geschrieben. Was haben wir schon zu bieten? Wir fördern aktiv Integration, könnten wir mit erhobener Nase erklären. Be-

jeden besuchen, obwohl wir, an jeder Tür, freundlich empfangen werden. Es sollten vielmehr Menschen zu Besuch kommen!

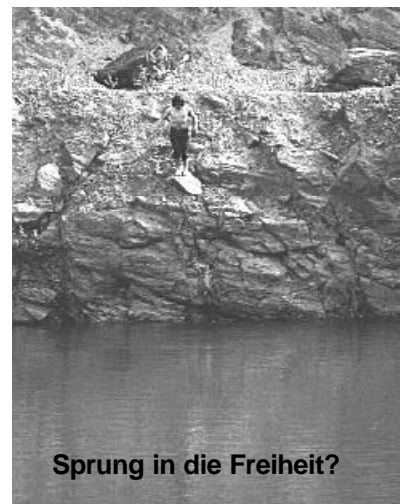
Anfangs fiel es uns schwer zu kommunizieren, sich mitzuteilen und kennen zu lernen. Massim lernt schnell und am meisten konnten wir ihn wahrscheinlich bis jetzt fürs Tanzen begeistern.

Manchmal stellt er uns Fragen, die gar zu absurd sind: Ist Sadam Hussein gut? Können ihr Hitler leiden? Er hat dabei ein Lächeln auf den Lippen, das nur schwer zu deuten ist. Der Ernst wird ins Lächerliche, ins Grotteske verzogen. Massim weiß von der bedrohlichen Situation von rechts in Freiberg, aber er sagt, er fühle sich sicher. Wir wissen, dass es auch ganz anders sein kann. Deutschland gefalle ihm, aber im „Osten“ sei es schlecht, so sagt er. Es gibt keine Möglichkeit zu arbeiten und überhaupt sei hier alles miserabel und stickig, am meisten wohl die Unterkunft. Für ihn gibt es kaum eine Perspektive. Es bleibt ihm kein anderer Ausweg, als in den Tag hineinzuleben, Tag für Tag, jeden Monat: schlafen, essen, schlafen und die Religion ist ihm auch ein wenig abhanden gekommen. Genussmittel verwehrt er pedantisch.

Vielleicht hat Massim auch ein wenig Glück - ein wenig Glück, dass es in Freiberg Menschen gibt, die sich seiner annehmen. Seit einigen Monaten besucht er einmal die Woche einen

Deutschsprachkurs, den ihm auf Anfrage die Diakonie finanzierte. Ist es nicht paradox, dass der Staat Integration fordert und damit das Erlernen der deutschen Sprache an erster Stelle steht, es aber daran scheitert, dass die AsylbewerberInnen nicht das nötige Kleingeld für einen Sprachkurs aufbringen können? Die BürgerInnen wollen Annäherung an die deutsche Kultur (Leitkultur) und mögen nicht begreifen, dass ihre ausländischen MitbürgerInnen nach einem halben Jahr nicht mehr Worte mächtig sind, als zuvor. Wie, wenn niemand mit ihnen spricht, wenn sie in den Gruppen ihrer Landsleute zurückgezogen bleiben?

Der Freiburger Eine-Welt-Laden „La Tienda“ übernahm eine Patenschaft für Massim, eine gutgemeinte und karitative Geste, denn zu mehr entwickelte es sich vorläufig nicht. Ein Stück Papier, aber Besuche oder gar Unterstützung folgten nicht. Die Unterbringung beim Christlichen Jugenddorf (CJD) und damit die Sicherung einer Ausbildung scheiterten. Im Moment kämpft Carmen Rath um eine Vormundschaft des Jugendamts, die eine direkte Betreuung bedeutet und die Möglichkeit für Massim die Schule zu besuchen. Da er nicht mehr schulpflichtig ist, gestaltet sich das Unterfangen problematisch und es gibt auch Direktoren Freiburger Mittelschulen, die sich ein wenig sträuben ihn aufzunehmen. Massim - ein Fallbeispiel, an dem sich zeigen wird, was hinter der Fassade vom "weltoffenen Freiberg" tatsächlich steckt.



Sprung in die Freiheit?

von einem Freund

„Zuerst war ihm gar nicht aufgefallen, dass er unterwegs war. Er dachte sich nicht bewegt zu haben. Aber als sein Blick einen Orientierungspunkt fand, sah er die vielen Worte und Bilder, die ständig unbemerkt an ihm vorbeiglichen. Er spürte kein Verlangen, sie zu greifen, zu begreifen oder er ließ sie treiben und sprudeln bis der Strom stark genug wurde und ihn mitzog. Zuerst konnte er noch den Moment, die Situation fühlen, in der er sich befand. Mit einem Ruck sackte sie unter ihm weg, wurde kleiner und unbedeutender, verschwand im nächsten Moment, im nächsten Tag, im nächsten Jahr... Als er das sanfte Rauschen der Zeit fühlte, öffnete er wieder die Augen, um sich Orientierung zu verschaffen. Es war ein schöner Tag zum Fliegen. Die Sicht war klar.“ [W]

Es muss nicht immer alles erklärt werden, aber vieles was unbedingt Erklärung bedarf, bleibt ungeklärt.

Vieles, was geklärt werden müsste, bleibt offen.

Vieles, was gesagt werden müsste, bleibt un-
ausgesprochen.

„müsste“ - wofür?

für mich für dich und sie und uns
für gut und schön und angenehm
für zufrieden
für richtig

N: „Irgendwie... es ergibt sich kein Sinn; nirgendwo.“

f: „was?“

N: „Überall.“

N: „Ich bin immer abhängig von irgendwas, irgendwas muss ich immer machen.“

f: „Wirst du nichts gegen machen können, du kannst nicht vollkommen unabhängig sein. Selbst wenn du deinen Lebensinhalt extrem minimierst, wirst du doch von Essen, von Luft, von Natur und Zuneigung abhängig sein. Wenn du diese Gesellschaft hier verlässt, wirst du die

Abhängigkeit vom Geld und vom Staat gegen andere Abhängigkeiten eintauschen. Du musst eben wissen, was dir am liebsten ist, womit du am besten klarkommst.“

N: „hm“

f: „Von deiner Freundin bist du doch auch gern abhängig.“

N: „Klar“ (freut sich wieder)

N: „Trotzdem, fast nichts ist so, wie ich es gern hätte...Aber was will ich überhaupt?“

-

f: „Und, worauf kommst du?“

N: „Auf nichts. Naja, ma sehn.“

“Free your mind and your ass will follow...” [George Clinton]

Von der Schrift der Chinesen

Wie das ganze chinesische Leben, so steckt auch die Schrift voller Symbole. Von ihren Zeichen geht ein unaufhörlicher Strom von Anregungen, Gedankenassoziationen und Querverbindungen aus, so dass sie nicht nur aussagen, was die eigentliche Bedeutung ausmacht, sondern immer gleich ein Tor in weite Welten aufschließen. Chinesen, die erst im Alter schreiben lernen, erfahren dadurch eine ungeahnte

Bereicherung; es geht ihnen gleichsam der Sinn für das auf, was sie bisher hinnahmen oder taten, ohne zu verstehen. Der verborgene Reichtum, der im Symbolischen steckt, der allen, auch den scheinbar unbedeutenden Ereignissen eine besondere Bedeutung gibt, ist etwas, was nur dem Chinesen eigen scheint, und das auf allen Gebieten. Das ganze Leben wird dadurch vergeistert und bekommt eine höhere Bedeutung. Im Prinzip erscheint mir „höher“ an dieser Stelle nicht als das wirklich passende Wort, ich finde aber auch kein besseres.

Das Zeichen für Glück zum Beispiel setzt sich zusammen aus den vier Einzelzeichen für Gewand, Dach, Mund und Acker. Jedoch ist die Annahme, der Besitz dieser vier Dinge an sich bedeute schon Glück, eine falsche. Aber sie schaffen die Voraussetzungen dafür, glücklich zu sein; das Glück selbst muss aus dem Herzen kommen.

Einer der wichtigsten Begriffe im Chinesischen überhaupt ist Harmonie. Sie ist das große Ziel. Das Zeichen für Harmonie ist dasselbe wie für Frieden: eine Getreidepflanze und daneben ein Mund. Chinesisch ist eine Bauernsprache und als solche sicher vollkommen, aber ohne die Möglichkeit technische und mechanische Dinge zu bezeichnen. Die Chinesen haben in ihrer Geschichte das rein Mechanische von Anfang an nicht nur vernachlässigt, sondern bewusst abgelehnt. Oft wurden mühselige Arbeiten lieber mit der Hand als unter Benutzung einer einfachen Maschine verrichtet.

Freitag. Schule. Sechste Stunde.

Fast die halbe Klasse fehlt. Ich sitze ganz vorne am Fenster; atme die frische, verregnete Luft durch das offene Fenster; betrachte die grünen Blätter der Bäume auf der gegenüberliegenden Straßenseite; freue mich über die Kindergartenkinder, die bunt und lachend und ganz ohne Ordnung das Bild beleben.

Frau L: „Ich wünsche dir, dass du nicht mehr so verträumt bist und ins Leben hinausgehst“

S: „Das finde ich aber unsinnig.“

ich auch.

in mir ein Zwiespalt.

Ich glaube ich bin momentan nicht in der Lage meine Gefühle und mein Denken in einem einheitlichen, für mich vertretbaren Handeln zu vereinbaren. Ich sehe und fühle keinen Weg das zu tun. Mein eigenes Handeln betrachte ich im direkten Nachhinein oft sehr kritisch, zu kritisch. Eigentlich ist mir einfach oft sofort klar, dass ich gerade etwas getan habe, was mir selbst stark missfällt. Dann erscheint mir das Durchlebte als unreal und verschwommen, wie ein Traum. Die gegenwärtige Situation dagegen ist immer sehr real. Man versucht sich nichts von seinen Zweifeln anmerken zu lassen, zweifelt weiter, verschlingt sich mehr und mehr im Denken, im Einbilden, im Versinken. Mit jedem Gedanken der auf einem vorherigen Gedanken aufbaut, habe ich das Gefühl mich weiter von der mich umgebenden Welt zu entfernen. Die Suche nach Erklärungen ist eine nutzlose. Einzig das Ausruhen, Abschalten und Vergessen hilft, neue Blickwinkel und Ansatzpunkte und andere Perspektiven zu finden. Wie aber kann das sein? Es ist doch unakzeptabel, wenn ich einen Teil des Problems vergessen muss, um damit klarzukommen. Außer dieser Teil existierte nur in meinem Kopf und sonst nirgendwo.

fump



Bürgerinitiative „Kein Nazi-Zentrum in Gränitz und auch nicht anderswo!“

Gründet eine, zwei, drei ...viele Initiativen!

Obwohl sich die offiziellen Repräsentant(innen) vom Landkreis und von den Städten Brand-Erbisdorf und Freiberg alle Mühe geben, der Bürgerinitiative keine öffentlichen Räume zu überlassen und sich selber in den Vordergrund zu spielen, kann die im Februar gegründete Bürgerinitiative „Kein Nazi-Zentrum in Gränitz und auch nicht anderswo!“ auf eine erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Ohne ihr Engagement würde die Öffentlichkeit noch immer darüber im Dunkeln tappen, was sich in Gränitz um das Nazi-Zentrum abspielt und entwickelt. Im Augenblick ist der ehemalige Vorsitzende, der ein Verbot entgegen sehenden NPD, sporadisch in Gränitz, um Renovierungsarbeiten zu beaufsichtigen. Er wird dabei von den in Freiberg bekannten NPD-Kadern Sandro Kempe, der neuerdings den Titel „Hausmeister“ tragen darf, und Dietmar Schulze tatkräftig unterstützt. Allerdings werden seine Bauarbeiten von Verantwortlichen des Landkreises genau beobachtet und kontrolliert. Eine lobenswerte Herangehensweise, da dadurch eine zügige Inbetriebnahme des Nazi-Zentrums herausgezögert, jedoch nicht verhindert werden kann. Deckert hat darauf in altbekannter Manier reagiert und gegen den Landrat Uhlig und andere Amtswalter Anzeige erstattet. Der Sprecherin der Bürgerinitiative „Kein Nazi-Zentrum in Gränitz und auch nicht anderswo!“, Katy Unger, droht er in wirren e-mails. Das Graffiti „fuck the npd“ am Gasthof in Gränitz hat er von seinen Jungkameraden umsprühen lassen in „Fuck the PDS“. Nicht sehr kreativ, aber das war der Spruch vorher auch nicht. Sehr aktiv, was das Gründen von Initiativen betrifft, zeigen sich die Politiker. Der Landrat Uhlig (AUW), dessen ehemaliges Parteimitglied Hegewald 1999 die NPD nach Mulda holte, damit sie dort ihren Bundesparteitag abhalten konnte, hat sich gleich für zwei Initiativen stark gemacht. Während er in der einen für ein „weltoffenes“ Frei-

berg streitet, kämpft er in der anderen gegen jede Form von Extremismus. Ein sehr fragwürdiger Begriff, der Mitte der 70er Jahre in Westdeutschland von den Verfassungsschutzämtern in die Öffentlichkeit getrimmt wurde, und an der alten Totalitarismusthese anknüpft, wonach die Weimarer Republik von den extremen Parteien von links (KPD) und von rechts (NSDAP) zerstört worden sei. Eine schöne Ausrede sämtlicher bürgerlichen Kräfte um sich von ihrer Verantwortung für den Hitlerfaschismus frei zu sprechen. Heute lenkt das Extremismus-Modell von der Verantwortung aller Parteien ab, die zum Beispiel die ausländerfeindliche Gesetzgebung vorangetrieben haben und damit bewusst oder unbewusst einen Anstieg des Rassismus in Kauf genommen haben. Auch Freibergs Repräsentanten sind meilenweit von der Verwirklichung des Grundrechtsartikels 1 entfernt, wonach die Würde des Menschen unantastbar sei. Daran sollten sie auf ihren öffentlichen Veranstaltungen immer hingewiesen werden. Beim augenblicklichen Engagement gegen ein mögliches Nazi-Zentrum in Gränitz muss darauf hingewiesen werden, dass auch ohne das Deckert-Zentrum genügend Potential an Neo-Nazis im Landkreis Freiberg aktiv ist. Gegen das, wenn überhaupt, nur zögerlich vorgegangen wird. Eine schlechte Jugendpolitik der Kommune ist auch dafür verantwortlich zu machen, dass rechte Rattenfänger wie der Neo-Nazi Christian Worch, Millionenerbe aus Hamburg und Deutschlands aktivster Nazi-Aufmarsch-Organisator, in Freiberg seine Anhänger(innen) finden kann. Darüber



Landrat Uhlig, OB Zweig und Ordnungsamtsleiterin Helbig stellen sich am 12.4. der BI entgegen

hinaus wird gerade den Jugendlichen ab dem Alter von 12 Jahren keine linke Alternative mehr geboten, das „unpolitische“ Pi-Haus oder das PDS-Sympathisanten ausgrenzende Tee-Ei sind keine wirkliche Alternativen, die dem rechtsaußen Milieu etwas entgegen setzen. Sich bei dem Engagement gegen Rechtsextremismus nur auf die Jugendlichen zu beziehen ist ein weiterer Fehler, mit dem den Neo-Nazis unter Umständen in die Hände gearbeitet wird. Nicht nur durch die Machenschaften des Dr. Frey mit seiner Nazi-Organisation DVU ist bekannt, dass sich mit Nazi-Produkten gut Geld verdienen lässt. In Freiberg existiert eine umtriebige, geschäftstüchtige Clique, die mit dem Verkauf solcher Artikel Gewinne macht. Die Betreiber des „Yggdrasil“, vordergründig aufs Mittelalter orientiert, mischen auch im Konzertbetrieb mit, bei dem einschlägig faschistoid ausgerichtete Bands im „Dark Wave“ Milieu ihre Klientel bedienen. Mindestens einmal monatlich versammeln sich über 200 Personen um ihre heidnisch-germanisch verbrämten rechten Ideologien öffentlich zu zelebrieren. Das Zentrum für solche Veranstaltungen ist in Dresden, vor allem beim Verlag Zeitenwende zu finden. Des weiteren werden die Jugendlichen durch den

„Waffen&Army&Shoes“ Laden auf dem Schlossplatz mit faschistoidem Stoff versorgt. Wer immer noch glaubt, dass der „weißen Rasse“ die Herrschaft auf dieser Welt gehört und wer über Zahlensymbolik ein „Heil Hitler“ austauschen möchte, der wird z.B. vom Betreiber Tobias Schneider mit einer „88“ im Eichenlaub versorgt. Die vielgepriesene „Kneipenmeile“ in der Meißner Gasse, die auch von der amtierenden Oberbürgermeisterin Uta Rensch als Vorzeigebauobjekt für gelungene Investitionen in Freiberg genannt wird, muss zur Kenntnis nehmen, dass sich dort an Wochenenden regelmäßig Dutzende von Neo-Nazis tummeln. Darunter gewiss keine 12-14jährigen Jugendlichen, um die sich der ehemalige Kriminaldirektor und Leiter der Polizeidirektion Pirna Helmar-Leo Blech vom Netzwerk Sachsen e.V. Gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit hauptsächlich kümmern will. Die Bürgerinitiative „Kein Nazizentrum in Gränitz



der Obrigkeit in Freiberg ein Engagement von Jugendlichen gegen die Neo-Nazis gezielt abgewürgt wird. Denn das, was Herr Blech in seinen Info-Veranstaltungen erzählt, hätten gerade die Oberbürgermeisterin und ihre Gefolgschaft schon vor einem halben Jahr erfahren können, als sie zu einer Veranstaltung der Opferperspektive Sachsen und der alternativen Zeitung „FreibÄrger“ explizit eingeladen waren. Dort wurde auch öffentlich Kritik an

und auch nicht anderswo!“ begrüßt das Engagement des Netzwerks, aber hegt den Verdacht, dass damit von

offiziellen Programmen geübt, die vorgegeben Patentrezepte gegen Rechtsextremismus zu haben. Die Oberbürgermeisterin hat in letzter Zeit versprochen, sich an der Förderung von Sportprogrammen für Jugendliche zu beteiligen. Sie erwähnte ausdrücklich die Aktion „Sport statt Gewalt“ des Polzeisportvereins Freiberg und

seines Vorsitzenden Malchow. Der aktive Polizeibeamte hatte unlängst in einem Pressegespräch auf Nachfrage von RedakteurInnen des „FreibÄrger“ darauf hingewiesen, dass von drei existierenden rechtsextremen Kameradschaften in Freiberg, zwei zur Zeit inaktiv seien. Er verschwieg geflissentlich, dass sich eine der Kameradschaften, die sich einmal „Last Hope“ nannte und während des Frühlingfestes 2001 in der Innenstadt randalierte und Ausländer jagte, bis heute regelmäßig am Unicent trifft und dort eine „Zone der Angst“ aufgebaut hat. Aus dem Umfeld dieser Gruppe wurde der Angriff auf das 10-jährige Mädchen und werden jedes Wochenende Ruhestörungen und Pöbeleien im Stadtteil Wasserberg verübt. Just jene Truppe stellt der Polzeisportverein einmal wöchentlich sein Gelände zur Verfügung. Das Beispiel macht deutlich, dass die Polizei das Problem überhaupt nicht im Griff hat. Es nützt einfach herzlich wenig, den Jungnazis am Unicent-Parkplatz einen Platzverweis auszusprechen und sie sich dann unbeobachtet an der Grubehalle neu versammeln zu lassen. Wer gegen Neo-Nazis an Boden gewinnen will, der muss sich bedingungsloser von deren menschenverachtendem Handeln distanzieren und öffentliche Räume für Menschen schaffen, die Freiberg (und jede andere Stadt in der BRD) menschlicher, internationaler, bunter und toleranter und damit lebenswerter machen wollen.

Die Bürgerinitiative "Kein Nazi-Zentrum in Gränitz und auch nicht anderswo!" ist zu erreichen: Külzstraße 10, 09618 Brand-Erbisdorf



Freiberger Jungnazis folgten am 6. April einem Ruf des Neo-Nazis Christian Worch zum Aufmarsch in Leipzig

Ein Volk von Wirtschaftsflüchtlingen ?

[mad] Künstlerische Mittel und Wege zu nutzen, um ein Zeichen gegen Rassismus in Deutschland zu setzen, ist das erklärte Ziel der Gruppe „Neues Tendenz Theater Neuss“, die am 8. April mit ihrem Stück „Kein schöner Land“ im Freiburger Theater gastierte. Hintergrund der Handlung sind die Ereignisse in Rostock Lichtenhagen, wo unter dem Jubel und Beifall der Anwoh-

ner sowie mit Duldung der Polizei mehrere Tage lang ein Ausländerwohnheim mit Brandsätzen angegriffen wurde.

Karriere und Pogrom

Die noch junge und karrierebewusste Journalistin Scholz versucht vor dem Pogrom, von dem sie zunächst nichts weiß, eine Reportage über die Neonaziszene in Rostock zu machen. Mit Geld gelingt es ihr schließlich den führenden

Neonazi Chris zu einem Interview zu bewegen. Als er eine bevorstehende Aktion andeutet, schenkt Scholz ihm zunächst keinen Glauben und denkt, dass es sich lediglich um Geprahle handelt. Aber ihre Einschätzung erweist sich als falsch. Als die Ausschreitungen beginnen, ist sie wiederum im Auftrag der Zeitung in Rostock. Zufällig begegnen sich Chris und Scholz vor dem bereits

brennenden Haus wieder. Ihre Chance für eine Exklusivstory witternd, gelingt es ihr abermals Chris, der mit einem Funkgerät ausgestattet, scheinbar an der Organisation der Geschehnisse beteiligt ist, zur Zusammenarbeit zu bewegen - diesmal mit noch mehr Geld. Noch weiß sie nichts über das Ausmaß der Ereignisse, aber selbst am Ende, inmitten der offensichtlichen Eskalation, kann sie sich nicht von Ihrer Rolle als Journalistin lösen, zu stark ist ihr Drang hautnah dabeizusein. Jahre später, Scholz ist inzwischen auf der Karriereleiter ein gutes Stück nach oben gewandert, kreuzen sich die Lebenswege der beiden abermals. Bei einem Fernsehinterview für eine bevorstehende Wahl erkennt Scholz in ihrem, im gepflegten Anzug daherkommenden und seriös auftretenden Gesprächspartner den ungehobelten Informanten von einst - Chris. Der, zunächst davon überrascht, an diesem Ort mit seiner Vergangenheit konfrontiert zu werden,

nutzt die Gunst der Stunde erneut, um sein Insiderwissen zu verkaufen, diesmal jedoch zu noch lukrativeren Konditionen als Jahre zuvor.

Ein spannendes Stück

Das Stück fesselt seine Zuschauer mit einfachen Mitteln: an einigen Stellen werden O-Ton Beiträge der Tagesschau eingespielt und als Klangkulisse dient das Stimmengewirr der Menschen damals am Ort des Geschehens.

Im Anschluss an das Stück versammelte sich noch ein Großteil der Zuschauer zu einer Diskussion mit den Hauptdarstellern sowie Amtsgerichtsleiter Helmut Bolden aus Döbeln und Carmen Rath. Bolden war vorsitzender Richter beim Jugendstrafverfahren gegen die Täter des bereits einige Jahre zurückliegenden Brandanschlags auf das Asylbewerberheim in der Chemnitzer Straße in Freiberg. Damals wurden Brandsätze an die Außenmauer des ehemaligen Kasernengebäudes geworfen. Zum Glück wurde niemand verletzt. Schwer-

punkt der Diskussion war unter anderem die Forderung einiger Teilnehmer, dass Ausländer sich aktiv zu „integrieren“ hätten. Dies könnten die betreffenden beispielsweise durch den Besuch von Sprachkursen leisten, die ruhig zum Pflichtprogramm gemacht werden könnten. Der Einwand, dass man die Entscheidung darüber, welche Sprache ein Mensch lernt, dem- oder derjenigen doch getrost selber überlassen kann, löste bei einigen älteren Teilnehmern Kopfschütteln aus. Im Zusammenhang mit der Vorgeschichte der Ereignisse von Rostock - Lichtenhagen, wie der unerträglichen Stimmungsmache gegen den sogenannten „Asylmißbrauch“ durch „Wirtschaftsflüchtlinge“ und der „Flut von Einwanderern“, sorgte die Bemerkung eines Mannes bei einigen für wahrlich herzliches Gelächter, der die Doppelbödigkeit der ganzen Debatte anprangerte. Er sagte: „Eigentlich sind die DDR-Bürger 16 Millionen Wirtschaftsflüchtlinge.“



Post an den FreibÄrger

KJVD wiedergegründet!

Es gibt ihn wieder, den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands! Der KJVD wurde am 27.04.02 in Berlin von progressiven Jugendlichen und jungen Erwachsenen wiedergegründet und steht fest in der Tradition des von den deutschen Faschisten 1933 verbotenen KJVD und der 1946 in der DDR gegründeten FDJ.

Die Gründung wurde notwendig, da auch 12 Jahre nach Annexion der DDR durch die BRD kein linker Jugendverband in Deutschland in der Lage ist, die politischen und sozialen Fragen und Bedürfnisse der lernenden, arbeitenden und erwerbslosen Jugend ausreichend zu beantworten und zu befriedigen. Der KJVD stellt sich als Hauptaufgabe, die Jugend dem negativen Einfluss der bürgerlichen Ideologie zu entreißen und sie für den Aufbau einer neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung vorzubereiten.

Auf dem Gründungskongreß wurden eine programmatische Deklaration, welche einen ersten Arbeitsplan darstellt und das Statut verabschiedet. Weiterhin wurden verdienstvolle Genossen der Arbeiterbewegung als Ehrenmitglieder im KJVD aufgenommen.

Als Gäste konnten Jugendfreunde der FDJ und Genossen der KPD und DKP begrüßt werden. Grußschreiben erreichten die Gäste und Delegierten von der Polnischen Sozialistischen Arbeiterpartei, der Bulgarischen Kommunistischen Partei und der Partei der Arbeit Koreas.

Des Weiteren verabschiedeten die Delegierten ein Solidaritätsschreiben an den FDJ'ler Ringo Ehlert, welches den Vertretern der FDJ übergeben wurde. Ringo sitzt seit dem 22.04.02 im Arrest der Kaserne Torgelow, weil er den Mi-

litär- und Zivildienst in der der BRD verweigert.

Als Kulturprogramm trug der Arbeitersänger Achim Bigus aus Osnabrück Lieder der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung vor.

Der wiedergegründete KJVD machte das vorbehaltlose Angebot an alle linken Organisationen und Einzelpersonen zum gemeinsamen konsequenten Kampf gegen Rassismus, Faschismus, Imperialismus, Krieg und das kompromißlose Eintreten für Völkerfreundschaft und den Weltfrieden.

Seit dem 27.04.02 gibt es nun auch in Sachsen einen Landesverband des KJVD, welcher Ansprechpartner u.a. für Aktionsbündnisse in der Region Freiberg ist.

FREUNDSCHAFT!

KJVD LO Sachsen

Recht deutsch

Ich bin jung und stark
Meine glatze ist blank
Die springer sind neu
Meiner mutter sei dank.

Sie ist auf ihren sohn recht stolz
Der arbeit hat und nachts mit einem holz bestückt
Die straßen säubert und beglückt
Mit einem kindsgesicht die neger niederstreckt.
Und zecken klascht bis die befleckt
Von blut und speichel auf dem boden kriechen

Was hat auch dieses pack bei uns verloren
Wo ordnung herrscht und zucht und ehre
sind wir doch dazu wohl erkoren
den sinn zu geben dieser leere

Er ist jung und stark
Seine glatze ist blank
Seine springer sind neu
Mir als mutter sei dank

Ich hab meine laube, den golf und tv
Und kann ihnen sagen ich kenne genau
Meinen burschen der gutes nur tut
Hat er doch den mut diesen affen zu zeigen
Was unsere männer im parlament
Als leitkultur zu bezeichnen wissen
Am reichstag schwarzrotgoldne fahnen hissen
Und staatsbürgerschaften nur einmal verteilen
Den kindern statt inderm den vorzug erteilen
Dann sind doch die taten nur konsequent

Er ist jung und stark
Seine glatze ist blank
Die springer sind neu
Seiner mutter sei dank

Gewiss ist es nicht nach deutscher art
Dass man als munterer geselle
Ob einzeln oder auch geschart
Negride kinderleiber tritt
Doch muss man sagen dass im schnitt
Es eigentlich die rechten trifft
Die linken mein ich die versiffit
Hier säumen müssten die stelle

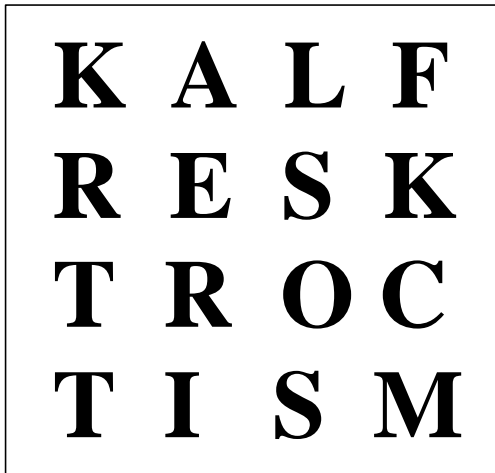
Er kennt die gesetze ganz genau
Den strafferlass denn er war blau
Bei einkommalfünf oder mehr promille
Klingen menschengeschrei in der stille
Als anbetung gar wie eine verehrung
mein urteil sprech ich so auf bewährung

Ich bin jung und stark
Meine glatze ist blank
Meine akte bleibt rein
Dem herrn richter sei dank

prinz johann

Rätsel-Eckchen

Was steckt so alles d'rin?



Boggle für alle

Mensch suche mindestens 4-buchstabile Wörter [nach oben keine Grenze]. Die Buchstaben müssen (benachbart) miteinander verbunden sein. Ein Buchstabe darf in einem Wort nicht zweimal benutzt werden. Eigennamen, geografische Begriffe, Abkürzungen - müssen leider draussen bleiben. Es geht alles, was im Rechtschreibduden gefunden wird.

Wer die meisten Wörter-Punkte erzielt [4 Buchstaben- 1 Punkt, 5 Buchstaben- 2 Punkte, usw..., der/die erhält den Band "In bester Gesellschaft"-Antifa-Recherchen zwischen Konservatismus und Neo-Faschismus!

Auflösung: FreibÄrger Nr. 27: Gewinnerin des Boggle- Spiels ist **Suse** ! Herzlichen Glückwunsch und weiterhin "gut boggle"!



Kunst am Bau...wagen

Impressum V.i.S.d.P.: Katy Unger, Freiberg Anschrift der Redaktion: FreibÄrger, Haus der Demokratie, Bebelplatz 3, 09599 Freiberg e-mail: freibaerger@gmx.net Druck & Verlag: Eigendruck und Selbstverlag Satz & Layout: Katmatray, Freiberg Erscheinungsweise: unregelmäßig (monatlich angestrebt) Hinweise: Bildrechte bei FbÄ-Archiv! Dieses Projekt erwirtschaftet keine Gewinne. UnterstützerInnen: Arbeitskreis Ausländer und Asyl Freiberg e.V., Linke StudentInnen Gruppe, Arbeitslosenzeitung "Quer", PDS-Kreisverband Freiberg, Bürgerinitiative "Kein Nazizentrum in Gränitz und auch nicht anderswo!", Einzelpersonen aus Brand-Erbisdorf, Eppendorf, Freiberg, Kleinschirma, Langenau und Tuttendorf.